

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 17 (1925)

Rubrik: Die Kultur der Latènezeit (Zweite Eisenzeit)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herd I, der jetzt deutlichere Gestalt annimmt, hat einen Grundriß von der Form einer Birne und ist ringsum von anderen Öfen eingefast, mit Ausnahme von der Richtung N, wo eine Steinreihe den Abschluß bildet; man darf schließen, daß dieser Brennraum I die Zentralfeuerstelle war. Beim Ofen II wurden nicht bloß die Kanäle entdeckt, sondern eigentliche Wölbungen durch Schichtung und gegenseitige Stützung von Steinen. Der neu entdeckte Ofen VI ist anzusehen als eine Anlage, die ausgebraucht und dann aufgelassen wurde. Es sind bis jetzt 9 Öfen konstatiert. Aus der ganzen Sachlage ergibt sich, daß nicht alle Öfen gleichzeitig im Betriebe waren. Man darf bei der großen Anzahl der Montlinger Töpferöfen recht wohl von einer eigentlichen Industrie sprechen, die während H. I im Hochbetrieb war.¹

12. *Tessin*. Vgl. oben S. 60.

V. Die Kultur der Latènezeit (Zweite Eisenzeit).

Über die *frühe T-Kultur*, besonders ihr Aufliegen auf dem jüngsten H., hat Reinecke unter dem Titel „Die erste Latènestufe (A) im rechtsrheinischen Bayern“, *Vgfd.* 5 (1925), 49 ff., eine auch uns interessierende Studie veröffentlicht. Am Ende der H. setzt äußerst starker griechischer Import ein, der die H.-Kultur allmählich in die T.-Kultur umwandelt. R. setzt den Beginn dieser Kultur in die Mitte des 6. vorchristl. Jhs., also vor die Periode der eigentlichen großen Wanderungen. Die Träger dieser Kultur sind ethnologisch nicht ganz gesichert; vielleicht sind es keine reinen Kelten.

Unser Mitglied, Dr. Felix Stähelin, beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit der *Geschichte des r. Helvetien*, wobei er besonders bestrebt ist, das *helvetische Kulturgut* zu erkennen. Als eine Art Einleitung zu seinen tiefgründigen Forschungen dürfen wir einen Vortrag „Die Anfänge geschichtlichen Lebens in der Schweiz“ nennen, den er im März 1925 in der *Hist. und Ant. Ges. Basel* (*Ref. Basl. Nachr.* 1925, Nr. 76, v. 17. März, und *Nat.-Ztg.* 1925, Nr. 129, v. 17. März) gehalten hat. Als erster geschichtlich nachweisbarer Stamm, der mit unserem Lande in Verbindung steht, nennt er die Ligurer (Ortsnamen Genf, Rhone, Alpen), in der H. erscheinen illyrisch-rätische Stämme und endlich die Kelten (Rauriker in Basel, Sequaner im westl. Jura, Allobrogen bei Genf, die Lepontier im Tessin, im übrigen Teil die Helvetier, die von N. kommend allmählich die Sequaner nach W. abdrängen (Schicksal von La Tène?).

¹ Wer nur einigermaßen die b. und h. Keramik unserer Pf.-stationen betrachtet, wird unwillkürlich auf den Gedanken eines eigentlichen Großbetriebes geführt, der seinen Absatz in weiterem Umkreise hatte.

Über den letzten *Freiheitskampf der Helvetier* hat in der Sitz. der AGZ. vom 17. Jan. 1925 Prof. E. Täubler einen Vortrag gehalten (Ref. in N. Z. Z. 1925, Nr. 116, v. 24. Jan.), worin er die noch viel umstrittenen Ereignisse des Jahres 69 n. Chr. zu klären unternimmt. Das Kastell, in dem die Helvetier noch das Besatzungsrecht hatten, wird in der Nähe von Zürich gesucht, ebenfalls der Mons Vocetius, der mithin nicht der Bözberg wäre. Die Ereignisse des Jahres 69 sind „die letzte aus eigenem Willen geborne Tat der Helvetier und zugleich der erste überzeugende Ausdruck der Umbildung des helvetischen Stammes zum Keltoromanentum“. In Claudius Cossus, dem erfolgreichen Vertreter der Helvetier dem grollenden Kaiser Vitellius gegenüber, sieht T. einen neuen Mann, in dem sich die Vereinigung römischen und keltischen Wesens darstellte.¹

In einer seiner anregenden, etwas impulsiven Studien, „*Cherchez la source*“, in Rev. ét. anc. 27 (1925), 209 ff. meint C. Jullian, hinter den meisten gallischen Stadtnamen sei irgend eine als Gottheit verehrte Quelle zu suchen, wobei er behauptet, daß auch die Göttin Aventia, die Namensgeberin von Aventicum, auf eine Quelle zurückzuführen sei. „Le jour, où, civitas par civitas, on aura, en s'aidant des textes et de la carte géologique, fixé les sources de la France, notre passé et notre histoire s'éclaireront d'un jour merveilleux“. Was für eine große Zahl von Fällen stimmen dürfte, schickt sich nicht für alle.

Es wurde versucht, das Rätsel der Entstehung des Begriffs des *Dekumatlandes*, zu dem auch unsere rechtsrheinischen Gebiete gehören, einer Lösung näher zu bringen. Zunächst erörtert Hesselmayr die Rechtslage im Dekumatland vor seiner Einverleibung ins r. Reich und die populäre Vorstellung vom Zehntland, dessen Namen er auf einen heute verschollenen Flurnamen zurückführt. Korrbibl. Ges. ver. 73 (1925), 106. Dann behandelt Hertlein in G. 9 (1925), 17 ff. die gleiche Frage und erklärt, ausgehend von der bekannten Stelle des Tacitus, „Germania“, 29, den Namen aus decumas, einem technischen Ausdruck für das zur Vermessung in Aussicht genommene Land. Die Stelle „dubiae possessionis“ wird so gedeutet, daß hier die Vermessung noch nicht durchgeführt worden sei, weil es ungewiß war, ob dies dauernder Besitz bleiben würde. Vgl. Schwyzer in seiner neuen Ausgabe der „Germania“, Halle 1923, pag. 72, Anm. zu Z. 14.

Über die im *Elsaß* aufgef. *gallischen Münzen* hat R. Forrer im Bull. Mus. hist. Mulhouse 1925, auch SA., eine sehr interessante und lehrreiche *Statistik* zusammengestellt. Es werden da 30 Fundstellen mit 381 Stücken erwähnt, wovon 112 in Gold, 190 in Silber, 66 in Potin und 13 in Bronze.

¹ Kuriositätshalber erwähnen wir den unsinnigen Art. v. Dr. J. Rinck, der anhand der Theorien eines bayrischen Etymologen, Prof. Stuhl, nachweisen wollte, daß die Helvetier eigentlich Alamannen seien (N. Z. Z. 1925, Nr. 1880, v. 27. Nov. „Zur Urgeschichte der Schweiz“). Die gebührende Abfuhr besorgte E. Schwyzer unter dem Titel „Zur Urgeschichte der Wüste Sahara“, ib. Nr. 1913, v. 3. Dez.

Davon sind 320 Stück in 7 *Depots* nachgewiesen. Für uns dürfte das Ergebnis wichtig sein, daß diese Depots in Oberelsaß überwiegen. Während hier also die Kriegsstürme häufiger waren, muß im Unterelsaß eher eine *pénétration pacifique*, z. B. der Triboker, in ein nahezu verlassenes Land erfolgt sein. Diese Funde beweisen auch die Handelsbeziehungen zu den Donaukelten, sowie die Benützung gewisser Straßenzüge. In seiner Münzpolitik gehört das Elsaß der gallischen Provinz mit deren helvetischer Prägung der Philipper an. Auch Goldgewinnung an Ort und Stelle (durch Goldwäscherei) hält Forrer für gesichert.

Über das Problem der *Rauchpfeifchen* in der T. vgl. die Bemerkungen von Aug. Hure in „Pro Alesia“ 37–38 (1923/24), 117 f., wo ein neulich gefundenes Exemplar aus Eisen erwähnt wird, das ins Lokalmuseum von Alise-Ste-Reine gekommen ist. Unter Heranziehung des auch von Reber publizierten Materials (AA. 16 [1914], 195. 287; 17 [1915], 33. 241) wird die Vermutung ausgesprochen, das Rauchen habe medizinischen Zwecken gedient. Es ist zu bemerken, daß die sog. „keltischen“ Rauchpfeifchen bei uns bisher meist nur in r. Ruinen gef. werden.

1. *Augst* (Bez. Liestal, Baselland). Im Basl. Hist. Mus. liegt ein *raurachischer Viertelsstater*. Typ Philipper mit dem Pferd und dem Triquetrum. Vgl. Forrer, *Les monnaies gauloises trouvées en Alsace*, 1925, pag. 92.

2. *Basel*. Der in der Birs bei Basel gef. *Goldstater* vom Philippertyp, 24 Karat, raurachisch, also einheimisches Gepräge, wird beschrieben von Forrer, l. c. 92.

Am gleichen Ort berichtet Forrer von dem im J. 1883 gemachten *Münzfund von St. Ludwig*, einem regelrechten Goldschatz, bestehend aus einem Armband, einem hohlen Halsring und etwa 50 Münzen, davon 48 Stateren, die ins Mus. St. Germain gekommen sind; es sollen aber deren viel mehr, an 100 Stück gewesen sein. Forrer diagnostiziert diesen Fund als bojisches Gold, das also aus der süddeutschen Donauegengend herkam und zwischen 113 und 109 v. Chr. bei Anlaß eines Kimbern-einfalles vergraben wurde. F. meint ferner, der Fund stehe mit der *gallischen Station bei der Gasfabrik Basel* in Zusammenhang, deren T. III-Dorf mithin noch ins 2. vorchristl. Jh. zurückreichen dürfte.

*3. *Bern*. Unweit der *Tiefenaubrücke*, TA. 317, 50 mm v. r., 114 mm v. u., 2 *T.-Skelettgräber* mit Beigaben. Grab 1. NW—SO, Kopf im NW. An dem l. Vorderarm ein Glasarmring, Dm. 9 cm. Auf der Innenseite gelbe Schmelzaufgabe, außen starke gekerbte Mittelrippe, eingefast von 2 schmalen Mittelrippen. 7 Bronzefibeln T. II, wovon 5 Armbrustfibeln, 3–4,1 cm L. Vielleicht 2 Individuen. — Grab 2. NW—SO, Kopf im NW. Frauengrab? Beigaben: Glasarmring von 9 cm D., innen gelbe Schmelz-

auflage, außen Mittel- und Längsrippen. Bernsteinanhänger, birnenförmige Perle aus blauem Glas, Dm. 0,9 cm. Knochenahle mit Einschnürung am Kopfende. 7 Bronzefibeln T. II. — Damit sind für die Besiedelungsgeschichte der Engehalbinsel neue Anhaltspunkte gegeben, liegt doch der Fund in der Nähe des 1848 bloßgelegten Massenfundes, der von Bonstetten als Zeichen für ein helvetisches Schlachtfeld betrachtet wurde (Carte arch. Berne, 6). Wir werden diesen FO. wesentlich prosaischer als eine Schmiede- oder Wagnerwerkstätte zu deuten haben. Orig.-Mitt. von O. Tschumi. Vgl. die Bemerkungen Tschumis im 5. Jahrb. Hist. Mus. Bern üb. 1925.

Im allg. wurden bis jetzt die Funde von der Tiefenau als T. III deklariert; die neu entdeckten Gräber sind älter, wenn man nicht annehmen will, daß T. II-Formen auch noch in T. III vorkommen, was wir schon bei Anlaß einer Betrachtung von Münsinger Funden als möglich erklärt haben (14. JB. SGU., 58). Die Forscher kommen immer mehr zur Überzeugung, daß die Herstellung der typischen Glasarmringe mit gelber Schmelzaufgabe auf eine Industrie in der Nähe Berns hinweise. Es ist ferner bemerkenswert, daß die Grabungen auf der Engehalbinsel immer mehr rein keltisches Kulturgut zutage fördern. Vgl. unten S. 87.

4. *Fully* (Distr. de Martigny, Valais). Pour compléter la notice parue dans le précédent rapport (XVI, p. 89) sur les tombes de *Beudon*, nous mentionnons les objets provenant de ces sépultures. Ce sont quatre bracelets valaisans du type des *Véragnes* (Cf. Heierli, Urg. Wal. pl. VII, 11—12), deux paires de bracelets d'un autre type (Heierli, pl. VII, 1—2), un bracelet de verre foncé et une rouelle. L'une des tombes renfermait en outre un *vase* (pl. II, 2) qui n'est pas romain, mais gaulois. Il est du type si fréquent sur le Rhin, avec décor géométrique rectiligne. Des vases semblables ont été trouvés dans l'établissement gaulois de l'Usine à gaz de Bâle (AA 1918, p. 91, fig. 3 und 4). Comm. Viollier.

5. *Herblingen* (Bez. Reyath, Schaffhausen). Beim *Pantli* TA. 45, 15 mm v. l., 105 mm v. u. hat H. Sulzberger eine Reihe von Mardellen entdeckt, aus denen runde *Mühlsteine* und eine Anzahl von rohen, strichverzierten *Scherben* stammen, die vermuten lassen, wir hätten hier eine Siedelung aus T. III vor uns, die der bei der Basler Gasfabrik entdeckten analog wäre (zuerst erwähnt 8. JB. SGU., 44 f.). K. Sulzberger plant dort eine systematische Untersuchung.

6. *Herthen* (Baden). Bekannt ist das alamann. Gräberfeld, das auch von Wagner, Fundstätten und Funde etc. 1, 156 f. erwähnt wird. Dort wird auch eine *keltische Münze* als Beigabe genannt. Nach Forrer, l. c. 92 ist es ein Sequanerpotin mit Kopf und Pferd. Es ist doch interessant, daß auch Keltenmünzen den Alamannen als Amulett dienten. Bei dieser Gelegenheit weist Forrer darauf hin, daß sich die elsässischen Kelten auch

gelegentlich auf die andere Seite des Rheins begaben, um die dortigen Thermalbäder, wie Baden-Baden, Badenweiler etc. zu benützen.

7. *Lengnau* (Bez. Büren, Bern). Vom Mooshubel stammt ein profilierter *kobaltblauer Glasring* mit gelber Schmelzauflage, der mit der Sammlung Schmid in das Hist. Mus. Bern gekommen ist. Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (üb. 1925), 165. Es handelt sich hier offenbar um einen Grabfund.

8. *Magden* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Der keltische Name „*Magid (unum)*“ für die aarg. Ortschaft Magden ist jetzt, nachdem F. Stähelin seine ansprechende Hypothese (vgl. oben S. 2) aufgestellt hat, unbedingt gesichert. Merkwürdigerweise haben weder Burckhardt-Biedermann Basl. Ztschr. f. Gesch. und Alt. 8 (1909) 173, noch das CIL. 13, 4, Nr. 11543 diese Deutung, die doch sehr nahe liegt, erkannt. Wir hätten also hier einen *altgallischen Ortsnamen*, der als „Feldburg“ gedeutet werden kann, vor uns.¹

*9. *MuttENZ* (Bez. Arlesheim, Baselland). Zu dem im 16. JB. SGU., 73 über die Funde von *T.-Gräbern* bei *Unterwarth* Mitgeteilten fügen wir noch hinzu, daß der dort erwähnte Halsring aus einem relativ dünnen Reif besteht, dessen Enden in Ösen übergehen, die durch ein Ringlein miteinander verbunden sind. Die Stollenarmringe weisen die typischen Verdickungen auf. Aus einem späteren Funde stammen noch 2 Armreifen: ein Stöpselarmring und ein Hohlring, beide glatt. Diese Funde sind ein Geschenk von Baumeister Egli an das Mus. in Liestal, dessen Konservator, Leuthardt, wir die Autopsie verdanken.

Ebenfalls aus der Gem. MuttENZ, von der Kiesgrube der Zementfabrik Christen bei den „*Feldreben*“ stammt eine interessante kleine *Fibel T. I* mit einer menschlichen Gesichtsmaske am umgebogenen Fuß. Die Bronze scheint sehr stark kupferhaltig zu sein. Offenbar Importstück. Mus. Liestal. Angaben und Vorweisung verdanken wir ebenfalls der Liebenswürdigkeit von Dr. Leuthardt. Die Umgebung von Basel, wie die von Bern, wächst sich immer mehr zu einem Kulturzentrum der ganzen T. aus.

10. *Novaggio* (Bez. Lugano, Tessin). Eine eiserne Schere, eine aus einem dortigen Flachgrabe stammende „*Schafschiere*“, wurde von Rütimeyer dem Mus. f. Völkerk. in Basel übergeben. Verh. NG. Basel 36 (1924–25), 340.

11. *OscO* (Bez. Leventina, Tessin). Schon im 6. JB. SGU., 113 f. erwähnten wir einen Fund aus *OscO*, den wir damals als etwas *Apartes*

¹ Wir haben s. Z. Burckhardt-Biedermann unsere Vermutung, das „*Magid*.“ jener Inschrift müsse wohl auf *Magden* gedeutet werden, mitgeteilt, haben aber keine Beachtung gef. Nun ist es kein geringerer als F. Stähelin, der unsere Vermutung vollauf bestätigt.

bezeichneten. Aus einer kurzen Notiz, die Magni in Riv. arch. Como 88—89 (1925), 26 veröffentlicht, ersehen wir, daß auch ein Teil dieser Funde sich im Hist. Mus. Lugano befindet. Es handelt sich hier um einige der typischen tessinischen Funde aus der T., eine „fibula a sanguisuga“ und verschiedene Ohrringe mit beweglichem Bronzering, alles aus dem Anfang T.

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß.

I. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. Karl Stehlin verdanke ich folgenden Bericht.

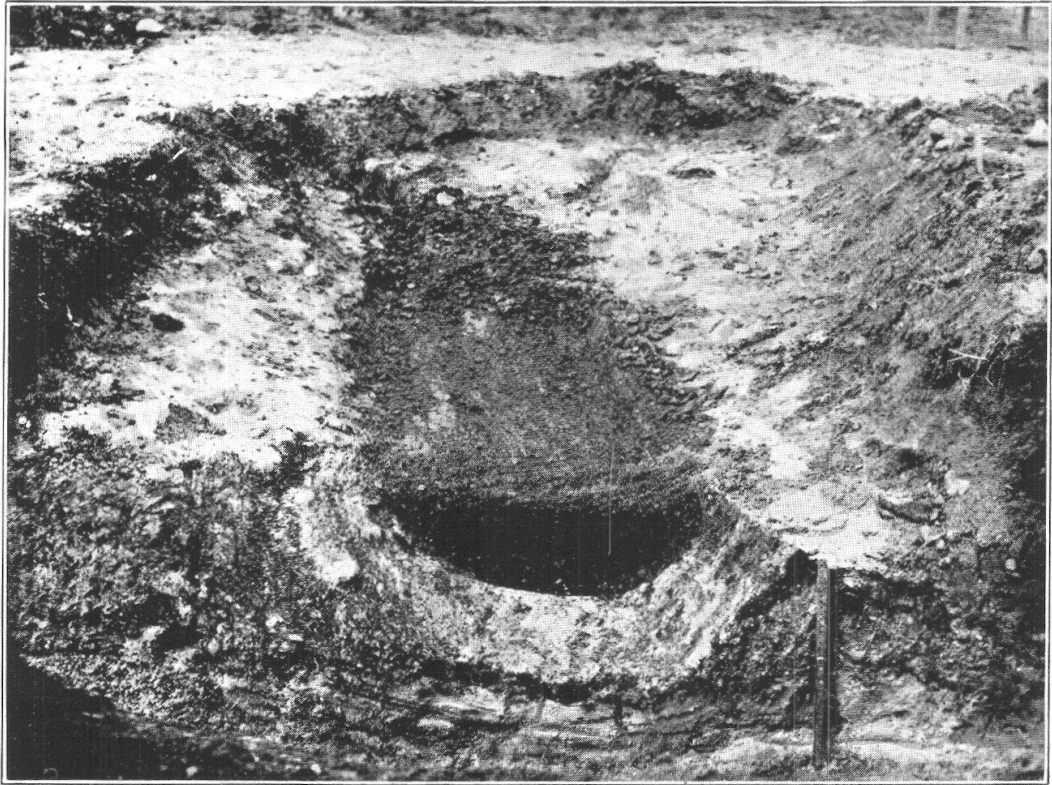
„Eine Grabung, welche den größten Teil des Jahres in Anspruch nahm, hatte ergänzende Untersuchungen an dem *Forum* zum Gegenstande, über welches das letzte Mal berichtet wurde.

Wenn damals von den Fundamenten zweier Freitreppen gesprochen wurde (S. 77 Absatz 2), welche an die unterste Terrasse der Hügelsböschung angebaut seien, so bedarf die Deutung dieses Mauerwerks einer Korrektur. Die beiden Fundamentklötze von je ca. 10 auf 5 m Umfang lassen sich mit der Annahme von Treppenanlagen nicht in Einklang bringen und müssen als ältere Baureste angesehen werden, vermutlich herrührend von zwei monumentalen Zierbauten, welche den Aufstieg aus der Niederung auf die Höhe zu beiden Seiten flankierten.

An der Nordwestecke des Forums kamen noch einige Annexräume zum Vorschein, darunter ein großer Saal, dessen eine Schmalseite durch drei Wandnischen, eine halbrunde und zwei rechteckige, gegliedert ist; für die Zweckbestimmung des Raumes fehlt es an Anhaltspunkten.

Von Wichtigkeit für die Topographie des alten Augst war sodann die bei der gleichen Grabung gemachte Entdeckung einer Straße, welche sich in halber Höhe des Abhangs zwischen Grienmatt und Schönbühl hinzieht.

Die Grabarbeiten zum Bau des neuen Schulhauses von Augst auf dem Felde *Obermühle* waren für die antiquarische Forschung nicht so ergiebig, als man erwartet hatte. Das Erfreulichste war das Anschneiden von zwei weiteren Straßen, deren Einordnung in das Straßennetz jedoch erst durch fortgesetzte Untersuchungen wird klargelegt werden können. Außerdem förderte die Abgrabung des Schulhofes längs der heutigen Giebenacherstraße (auf welcher man vom Dorfe Augst zum römischen Theater emporsteigt) einige Mauerzüge zutage. Durch sie wurde unsere Kenntnis der schon früher im Straßenareal selbst bei Anlaß von Wasserleitungsarbeiten angeschnittenen Gebäude so weit ergänzt, daß sich die Grundrisse im wesentlichen feststellen lassen. Es ist merkwürdig, zu sehen, daß diese Häu-



Tafel II, 1.
Moosseedorf. Moosbühl. Herdgrube. S. 26.



Tafel II, 2.
Fully. Beudon. Tonbecher. S. 71.
(Cliché LM. in Zürich).



Tafel II, 3.
Wohlen. Hohbühlwald. Lanzenspitze aus
Eisen und Tonurne. S. 65.
(Cliché der Heimatkunde-Vereinigung in Wohlen).

